

Was ist dran an der „Rabemutter“?

Es ist ein hartnäckiges Gerücht: Raben lassen ihre Jungen verhungern. Tatsächlich sind Rabeneltern ausgesprochen fürsorglich.

Tiere des Waldes: Kolkkrabe

Schwarzer Pfiffikus im Wald

Der Kolkkrabe ist das Ebenbild eines schwarzen Raben. Entsprechend viel Grips hat er. Den braucht er auch, denn als Aasfresser muss er immer rechtzeitig da sein und schnell abräumen. Seine Widersacher in der freien Wildnis sind normalerweise Bär, Wolf und Luchs. Denen muss er die Beute abspenstig machen und das kann gefährlich werden. Um zu testen, wie weit er gehen darf, kann er zur Nervensäge werden. Er zwickt und piesackt, merkt sich die Reaktionen und passt sein Verhalten an. Ist ein großer Kadaver ausgemacht, versammeln sich alle Kolkkraben der Umgebung. Schnell schafft jeder für sich möglichst große Fleischstücke weg und versteckt sie für später. Doch nur auf Aas verlässt sich der Pfiffikus nicht. Als Allesfresser nimmt er im Wald auch Mäuse, Blindschleichen, Erdkröten, Eier, Insekten, Regenwürmer, Eicheln und Bucheckern zu sich.

Bis dass der Tod sie scheidet

Bei uns brütet und lebt der Kolkkrabe in großen Waldlandschaften, denn extrem wichtig ist ein ungestörter Brutplatz. Hat sich ein Paar gefunden, sind sie sich ein Leben lang treu. Das Kolkkrabenpaar markiert sein Revier und baut auf hohen



Der Kolkkrabe ist auf Aas spezialisiert, wobei er große Pflanzenfresser bevorzugt. Damit übernimmt er eine wichtige Rolle im Kreislauf der Natur.

Bäumen einen gewaltigen Horst. Mit Flugspielen beginnt die Balzzeit. Dabei erweist sich der Kolkkrabe als echter Kunstflieger. Er kann Schraubenflüge, Sturzflüge, Loopings und sogar auf dem Rücken fliegen. Die Brut beginnt schon ab Februar. Vier bis sechs Eier werden gelegt und 20 Tage bebrütet. Die geschlüpften Jungen werden fünf bis sechs Wochen versorgt. Als Halbstarke gehen sie in großen Banden auf Wanderschaft. Dabei werden Freundschaften geschlossen und Allianzen geschmiedet.

Rückkehr der „Galgenvögel“

„Hoppe, hoppe Reiter, fällt er in den Graben, fressen ihn die Raben ...“ Das Verhältnis des Menschen zum Kolkkraben ist schon immer zwiespältig. Vom Göttervogel in der Antike hatte er es zum „Unglücksraben“ im Mittelalter geschafft. Denn als Aasfresser ist er nah am Tod und für abergläubische Menschen war das geheimnisvolle schwarze Wesen ein Vorbote von Tod und Unheil. Angestachelt durch Gerüchte von geschlagenem Weide-

vieh setzte schließlich eine gnadenlose Jagd mit Schusswaffen, Schlagfallen und Giftködern ein. Früher in allen großen Waldgebieten heimisch, war der Kolkkrabe Ende des 19. Jahrhunderts im westlichen Mitteleuropa ausgerottet. Heute zählt er zu den besonders geschützten Arten und darf nicht mehr gejagt werden. Aus dem Norden und Osten Europas ist er mittlerweile zurückgekehrt. Mit lauten Rufen sieht man ihn wieder über den Kellerwald fliegen – meist zu zweit.

Wie singt der Kolkkrabe?

Kaum zu glauben, der Kolkkrabe ist ein Singvogel und noch dazu der größte der Welt. Und sein Repertoire ist beeindruckend. Es gibt drohende, zärtliche, winselnde und plaudernde Laute. Er macht gerne auch andere Tiere nach und ist ein echtes Sprachtalent.

Willst du ihn mal hören?

Dann scanne mit deinem Smartphone den QR-Code oder besuche die Internetseite des Nationalparks!



Den Kolkkraben (*Corvus corax*) erkennt man an seinem keilförmigen

S C H W _ _ Z